

Prof. Monika Grütters, MdB
Vorsitzende des Kulturausschusses
Deutscher Bundestag
24. Februar 2011

Grußwort zur Verleihung des KuPoGe-Kulturpreises 2010 an das Archiv der Jugendkulturen

Sehr geehrte Frau Dr. Magdowski,

lieber Klaus Farin,

Du „Punk – an Deiner Seite“ wie es auf Deinem T-Shirt heute steht. So ein typischer Witz für Dich, den ich schon seit meinen Jugendtagen kenne, als wir uns über gemeinsame Freunde alle im Wedding begegnet sind.

Nicht zuletzt wegen dieser langen Freundschaft ist es mir eine besonders große Freude und Ehre, hier heute anlässlich der Vergabe des KuPoGe-Kulturpreises an das Archiv der Jugendkulturen einige Worte sagen zu dürfen.

„Man muss jung sein, um große Dinge zu tun“ (Johann Wolfgang von Goethe)

diese Einsicht Goethes kann – so meine ich - als Leitspruch für das Archiv der Jugendkulturen gelten, und dennoch ist es noch gar nicht lange her, viele der Anwesenden werden sich erinnern, dass die Nachricht vom drohenden Aus des Archivs der Jugendkulturen bekannt wurde. Das war im Sommer 2010, als Klaus Farin, Gründer und „Spiritus Rector“ des Archivs, einen öffentlichen Hilferuf verfasste und auf die schwierige finanzielle Situation hinwies: 1500 Euro im Monat mussten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jeden Monat selbst zuschießen, um den Betrieb „ihres“ Archives aufrecht erhalten zu können.

Der einzige Ausweg für das Archiv schien die Gründung einer Stiftung mit 100.000 Euro Stiftungskapital zu sein. Ich erinnere mich noch gut an ein Gespräch mit Klaus Farin, in dem wir Fördermöglichkeiten von Bundesseite erörtert haben, denen letztlich allerdings leider kein Erfolg vergönnt war, obwohl es andere Archive wie das Archiv der Frauenbewegung in Deutschland gibt, die durchaus in den Genuss einer solchen Regelförderung gekommen sind.

Das Team um Klaus Farin hat sich davon aber nicht entmutigen lassen, sondern die „Flucht nach vorne“ angetreten. Mit großem Engagement haben sie Öffentlichkeit, Politik und Presse angesprochen, auf ihre Probleme aufmerksam gemacht, auf ihre vielfältigen Verdienste hingewiesen und um Spenden geworben. Die Resonanz auf diesen Unterstützungsauftrag des Archivs hat dann besser als alle warmen Worte gezeigt, welche große Wertschätzung sich das Jugendarchiv in den 12 Jahren seines Bestehens in ganz Deutschland im wahrsten Wortsinn erarbeitet hat. Innerhalb von nicht einmal 3 Monaten, bis zum 31. Oktober 2010, konnte das Archiv mehr als 94.000 Euro von 1300 Spendern einwerben. Mittlerweile sind auch die notwendigen 100.000 Euro zusammengekommen, die es dem Archiv zukünftig ermöglichen werden, seine Grundkosten etwas leichter zu finanzieren und nicht mehr nur auf Projektkosten angewiesen zu sein. Das ist sensationell, gerade in Berlin, wo das Geld ja nicht gerade auf der Straße liegt...

Die Grundkosten sind dabei nicht nur Personal – sondern vor allem auch Mietkosten. Mehr als 5000 Euro Miete zahlt das Jugendarchiv jeden Monat, das ist nur allzu leicht nachvollziehbar, wenn man die eindrucksvollen Kennziffern dieser Sammlung zu hören bekommt: auf 700 Quadratmetern lagern mehr als 6000 Bücher und mehr als 28.000 Zeitschriften. Sie bilden den Kern des Archivs, den die 28 (weitgehend ehrenamtlichen) Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nutzen, um verschiedene Ausstellungen, Projekte und Veranstaltungen zu organisieren. Wer diese Räume einmal betreten hat, der merkt, dass an diesem Archiv kein Weg mehr vorbei führt, wenn man sich mit der Lebenssituation Jugendlicher und mit ihrer Kultur beschäftigen will.

Warum ist es so mühsam, eine Regelförderung der öffentlichen Hand zu etablieren? Einerseits ist es immer eine Frage der Zuständigkeit zwischen Bund oder Land, andererseits zwischen den Ressorts: Gehört es zur Kultur, weil es um ein Archiv geht, oder nicht doch eher zu Soziales, weil es thematisch ja um Jugendliche geht?

Ich glaube, die Antwort ist zum Teil auch im Wesen der Sammlung des Archives begründet. Jugendkultur, das ist eine Überschrift für Einstellungen, Überzeugungen und Gefühle, die sich auf einen bestimmten eher kurzen Lebensabschnitt beziehen.

Viele von uns hier im Saal haben mit Sicherheit auch eine „jugendkulturelle“ Vergangenheit, an die wir uns noch erinnern: In den 60ern gab es die „Teddy Boys“, in den 70ern kam der Punk auf, der sich in den 80ern dann gerade auch in Westberlin Auseinandersetzungen mit den „Poppers“ lieferte. Die 90er waren dann weitgehend geprägt von der Technoszene, wobei heute wohl die „Hip Hopper“ als größte Musikbewegung oder Lebensphilosophie der Jugendkultur gesehen werden können.

Wenn wir uns diese unterschiedlichen Jugendkulturen vorstellen, dann stellt sich die Frage, ob wir „unsere“ Gedanken, Gefühle und Meinungen von „damals“ noch immer so wertschätzen, wie sie es verdient hätten. Häufig erlebt man in Gesprächen mit alten Freunden oder Geschwistern, dass man nicht an alle Facetten seiner „Vergangenheit“ als Jugendlicher erinnert werden möchte. Das kann zum Beispiel eine Mode sein, die man mitgemacht hat, oder auch eine Schwärmerei für eine Band oder gleich einen ganzen Musikstil. Nicht jeder möchte an seine „Jugendsünden“ erinnert werden. Manches kann man belächeln, anderes ist auch mal peinlich...

Dass dies durchaus bedenklich ist, weil eben Kleidungs- und Musikstile nur zum Teil Ausdruck bestimmter individueller Lebensphasen, viel mehr aber auch großer gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen sind oder zumindest sein können, hat Klaus Farin erkannt und begonnen, systematisch Zeugnisse der verschiedensten Jugendkulturen zu sammeln.

Darin unterscheidet sich die Jugendkultur ganz maßgeblich von anderen sozio - kulturellen Gruppen: Die Avantgarde, die eigentlichen Träger der Jugendkulturen, identifiziert sich nur bis zum Übergang ins Erwachsenenleben mit „ihren“ Trends.

Diese Problematik, die dem Thema „Jugendkulturen“ zumindest ein Stück weit immanent ist, scheint mir ein wesentlicher Grund dafür zu sein, warum wir uns in Deutschland bei der Unterstützung des Erhalts und der Erforschung der Jugendkulturen noch immer schwerer tun, als dies sinnvoll wäre.

Bedenken wir einmal, welche Erschütterungen die berühmten 68er bewirkt haben. Oder wie wir alle um Phänomene wie „Popper“, Punks oder Generation Golf schleichen...

An all das zu erinnern, Ausdrucksformen dieser Lebensstile zu bewahren - genau das macht die Arbeit von Klaus Farin und seinem Team auch so wertvoll. Denn ohne das Archiv der Jugendkulturen würden Schätze, die viele Generationen Jugendlicher kreativ entwickelt, erprobt und erarbeitet haben, in Vergessenheit geraten, obwohl sie uns über die unser aller Zeitgeschichte und das Lebensgefühl junger Menschen soviel verraten.

Das ist auch der Grund, warum ich mir sowohl als Vorstandsmitglied der Kulturpolitischen Gesellschaft, aber auch als Vorsitzende des Ausschusses für Kultur und Medien im Deutschen Bundestag, keinen besseren Preisträger für den diesjährigen Kulturpreis der KuPoGe vorstellen könnte, als das Archiv der Jugendkulturen mit Hans Farin und seinem großartigen Team.

Ernest Hemingway, einer der schärfsten und klügsten Beobachter seiner Zeit, hat einmal gesagt:

„Die Jugend ist meist so allwissend, dass sie alles weiß, bis auf eines: dass auch einmal die Alten allwissend waren, bis sie wirklich alles wussten“.

Wissen und Verständigung zu schaffen zwischen, aber auch innerhalb der Generationen, ist die große Stärke des Archivs, das sich auf diese Weise hoffentlich noch lange am gesellschaftlichen Dialog beteiligen wird.

Wir sind noch nicht alt genug, um im Sinne Hemmingways „allwissend“ zu sein – aber eines haben wir in der Zwischenzeit gelernt: dass wir auf die Jugend hören und ihr „Archiv“ hier fördern sollten.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.